

Ausschnitt aus der Weltkarte M. Waldseemüller's und eine Manuskriptkarte aus dem Jahre 1510 von Heinrich Loritz (Glareanus) festhalten, von besonderer Bedeutung.

Wann wohl dürfen wir hoffen, mit ähnlichen Beiträgen, die eine ganze Reihe von Wissenschaften angehen, erfreut zu werden, die mit der Herausgabe der »Monumenta cartographica germaniae« einzu-leiten wären?

DER NORD-SÜD-GEGENSATZ IN FRANKREICH IM LICHT EINES NEUEN AGRARGEOPHISCHEN REGIONALSTUDIE (1)

Mechtild Hahn

Als das Buch *M. Derruau's* (2) über die Limagne erschien, wurde es von *W. Hartke* (3) als ein „Markstein“ in der „Reihe der großen, französischen regionalen Thesen“ begrüßt, als „eine geographische Studie schlechthin ...“, in der sich die „Hinwendung zum Problem ... als eine Rückkehr zu den Tatsachen des wirklichen täglichen Lebens“ darstellt. *Hartke* sah mit dieser Arbeit *Derruau's* auch die Synthesen *M. Bloch's* (4) und *R. Dion's* (5), „die aus unzureichenden Quellen abgeleitete Deduktion der großen, uralten sozialgeschichtlichen Zweiteilung Frankreichs in Norden und Süden widerlegt“, da es *Derruau* gelang, seine abweichenden Ergebnisse mit „naturwissenschaftlich exakter Beobachtung im Gelände, verbunden mit Quellenstudium“ zu belegen.

Jedoch waren diese Synthesen auch wieder der Ausgangspunkt des von *Juillard/Meynier* (6) vorgelegten Forschungsberichtes. Darüber hinaus werden sie in der jüngsten kulturgeographischen Monographie über den südlichen Jura von *R. Lebeau* (1) — wenn auch aus der genauen Kenntnis des begrenzten Raumes heraus Korrekturen vorgenommen werden mußten — in wesentlichen Punkten bestätigt. *Lebeau* hat dann aber — nach dem Vorbild *Derruau's* — die Untersuchung auf zahlreiche weitere Objekte ausgedehnt.

Nach einer kurzen Übersicht über die politischen und natürlichen Wirkungsfaktoren analysiert *Lebeau* das aktuelle Erscheinungsbild „La Trame du Paysage Rural“ der Agrarlandschaft — Siedlungsformen, Flurformen und Hausformen —, um sie dann mit Hilfe historischer Querschnitte aus der Vergangenheit zu erklären. Schon in diesem ersten Abschnitt wird erkennbar, daß der Verfasser alle Erscheinungsformen in diesem südlichen Ausläufer des Jura weder nur aus den natürlichen noch nur aus den sozialen und demographischen Bedingungen ableitet. Der zweite Hauptabschnitt: „Les conditions sociales et démographiques de la vie rurale“ dient daher auch — abgesehen von zahlreichen Einzelergebnissen, die aus der Fülle des verarbeiteten Materials erwachsen — als Beweis für das vorher Gesagte. Eine Studie über die Entwicklung der Landwirtschaft seit dem 19. Jahrhundert geht der Darstellung der „Genres de vie actuelles“ voraus.

Der Aufbau des Werkes bleibt ganz im Rahmen der modernen französischen Regionalstudien — etwa der von *Derruau* (2) und von *Juillard* (7) — verhaftet.

Lebeau sieht in den von N nach S streichenden Gebirgszügen und Tälern des südlichen Ausläufers des Jura in allen untersuchten Erscheinungsformen die Einflüsse nördlicher bzw. südlicher Kulturströmungen nachwirken. Das Untersuchungsgebiet ist für ihn seit frühester vorgeschichtlicher Zeit bis heute Grenzraum zwischen Nord- und Südfrankreich. Damit gewinnt seine kleinräumliche Studie überregionale Bedeutung. Haben doch die von *Bloch* (4) und *Dion* (5) vorgetragene großen Synthesen die Grundzüge der französischen Agrarlandschaft als Ergebnis der Prägekraft nord- bzw. südeuropäischer Bauernkulturen erklären wollen. *A. Déleage* (8), ein Schüler *Bloch's*, unternahm den Versuch, diese Synthese an Hand der Verhältnisse in Burgund zu verifizieren. Seine Untersuchung reicht aber über das 11. Jahrhundert nicht hinaus. Mit Hilfe der Ortsnamenforschung und Siedlungsarchäologie wurde die aus dem Süden vorstoßende Dolmengräberkultur — eine in kleinen Gruppen mit stark individualistischem Rechtsempfinden zusammenlebende Siedlungseinheit — für Streusiedlung mit Puzzleflur verantwortlich gemacht, die aus dem mitteleuropäischen Raum vorstoßende erste keltische Invasion mit Tumulushügeln dagegen für Haufendorf mit Gewinnflur in Langstreifen. In einer eingehenden Untersuchung konnte Ref. (9) diese starre Blickrichtung im Vergleich zur modernen deutschen „dynamischen“ Arbeitsweise in der Agrarforschung als „statisch“ kennzeichnen. Die zitierte Arbeit von *Derruau* über die Limagne, ebenfalls ein Raum aus der Berührungszone zwischen Nord und Süd, hat aber vielleicht zu entschieden gegen die großräumigen Erklärungsversuche von *Bloch* und *Dion* und ihre sachliche Begründung durch *Déleage* Stellung genommen. Dem Schematismus *Déleage's*, der aus der dürftigen Quellenlage des behandelten Zeitraumes wohl notwendig erwächst, steht die nuancenreiche Schilderung *Derruau's* gegenüber, welche die aufgezeigten Grenzlinien zwischen Nord und Süd in Sprache, Sitte und Sozial- und Wirtschaftsstruktur seines Untersuchungsgebietes aus „der sozialen Geschichte der den Boden bearbeitenden oder besitzenden Gruppen“ (3) erst seit dem ausgehenden Mittelalter erklärt.

Lebeau übernimmt die Rolle des Vermittlers zwischen diesen heterogenen Ansichten. In der Arbeitsmethode ist er beiden genannten Autoren verpflichtet. Von *Derruau* übernahm er die Auswahl der Untersuchungsobjekte: Dorfformen, Flurformen, Hausformen, soziale und demographische Entwicklung usw. Nach dem Vorbild von *Déleage* zog er Ortsnamenforschung und Siedlungsarchäologie zur Untersuchung der ältesten Agrarlandschaft heran. So stellen denn auch seine Schlußfolgerungen zur Siedlungs- und Flurverfassung hinsichtlich des aufgezeigten Gegensatzes einen Kompromiß dar.

Die frühesten Siedler bevorzugten Landstriche mit spezifischen natürlichen Gegebenheiten. Im Paläolithikum z. B. wurden die leicht zugänglichen, klima-

tisch begünstigten, nach Süden gerichteten Talungen besiedelt. Die neolithische Dolmengräberkultur folgte ihren Spuren. Aus dem ermittelten Siedlungsbefund schließt *Lebeau* zwar wie *Déléage* auf eine lockere Gruppensiedlung mit individualistischen Tendenzen, distanziert sich aber entschieden von dessen These, diese Völkerschaften auch für die heutige Gestaltung der Flur verantwortlich zu machen. Die zweite große Siedlungswelle der keltischen Tumulusgräberkultur, die in seinem Untersuchungsgebiet ausläuft, läßt ebenfalls eine besondere Vorliebe für bestimmte Böden erkennen, nämlich für Ebenen mit lockeren, trockenen und fruchtbaren Böden. Die von ihnen importierte Siedlungsform ist das Haufendorf mit einem sternförmigen Wegenetz, ohne daß zu dieser Epoche schon sein heute typisches Gewannsystem mit Streifenflur erkennbar wäre. Der Landesausbau in gallorömischer Zeit hat diese beiden Grundformen der Siedlungsstruktur nicht wesentlich verändert, höchstens die lockere Siedlungsform im Süden verstärkt.

Lebeau begnügt sich zur Erklärung des Gegensatzes also nicht mit der rein ethnologischen These *Déléage's*, der im burgundischen Raum keine Übereinstimmung der Kulturgrenze mit natürlichen Bedingungen feststellen konnte. Er verwertet vielmehr den von *Dion* (10) geprägten Begriff der Anziehungskraft einer bestimmten Klima- und Bodenbeschaffenheit auf menschliche Gruppen mit spezifischen wirtschaftlichen und sozialen Gewohnheiten. Es wird aber für den weiteren Verlauf der Entwicklung unter dem Einfluß neuer oder veränderter sozialer, wirtschaftlicher oder demographischer Bedingungen eine Wandlung dieses Auswahlprinzips als gesichert angenommen, das bei relativer Stabilität der Siedlungen dann zur Vielgestaltigkeit der Flurformen im untersuchten Raum und ihrem Nebeneinander oft innerhalb einer Gemarkung führte.

Das besondere Verdienst *Lebeau's* liegt darin, mit der modernen kulturgeographischen Arbeitsmethode im Sinne *Derruau's* auch den agrarhistorischen Erklärungsversuchen ihren festumrissenen Platz in der Forschung eingeräumt zu haben. Der Einfluß des geschichtlichen Ereignisses auf den Raum erfolgt auf dem Wege über menschliche Gruppen, in welchen sowohl das Beharren auf überlieferten Formen wie auch der Drang zu fortschrittlichem Tun in allen Lebensbereichen in ständigem Widerstreit liegen.

In Verfolgung dieser Gedankengänge löst sich *Lebeau* in seinen Ausführungen über die Bauernhausformen auch von der klassischen Einteilung *Demangeon's* (11), wenn er im Hofkomplex nicht nur eine dem Schwerpunkt der jeweiligen Betriebsführung angepaßte Erscheinungsform sieht, sondern in ebenso entscheidendem Maße volkscundliche Traditionen und örtliche Erfordernisse für seine Gestaltung verantwortlich macht.

Alle Untersuchungsergebnisse wurden abschließend in einer Übersichtsskizze zusammengefaßt, in welche die Grenzlinien von zehn für die Agrarlandschaft bedeutsamen Erscheinungsformen eingezeichnet wurden: 1. Südgrenze der Gruppensiedlung, 2. Südgrenze der Champagne-Landschaft mit vor-

wiegender Dreifelderwirtschaft, 3. Nordgrenze der Zweifelderwirtschaft, 4. Nordgrenze der Flachdächer mit Hohlziegeln, 5. Südgrenze der Dialekte der Langue d'oil, 6. Nordgrenze der Kleinbetriebe mit weniger als 10 ha, 7. Nordgrenze der Eigenwirtschaft (mehr als 90%), 8. Südgrenze der intensiven Milchviehhaltung, 9. Nordgrenze der Einflußzone von Lyon und Bourg, 10. Nordgrenze des „roten Jura“, in dem die extreme Linke 1951 mehr als 35% der Stimmen erringen konnte.

Diese Grenzlinien stehen in keinem erkennbaren Zusammenhang, sie verlaufen keineswegs in direkt west-östlicher Richtung, sondern lehnen sich eher den nord-süd-streichenden Höhenrücken an. Dennoch kommen Überschneidungen vor. Insgesamt dokumentiert das Kartenbild den Einfluß der verschiedenartigsten natürlichen, historischen, wirtschaftlichen, sozialen und demographischen Gegebenheiten im Laufe einer dreitausendjährigen Geschichte. Der hier in Grenzlinien fixierte gegenwärtige Stand der Durchmischung des südlichen Jura mit nördlichen und südlichen Formelementen liefert nur ein Augenblicksbild, das im Laufe der zukünftigen Entwicklung — wie in der Vergangenheit — mannigfachen Änderungen unterworfen sein wird.

Literatur

1. *René Lebeau*: La vie rurale dans les montagnes du Jura méridional, Étude de Géographie humaine, Publication hors série de la Revue de Géographie de Lyon, 1955, 603 Seiten, 67 Abb., 14 Tafeln.
2. *Max Derruau*: La Grande Limagne auvergnate et bourbonnaise, Étude géographique, Clermont-Ferrand, 1949, 541 S., 48 Abb., 15 Tafeln.
3. *W. Hartke*: Bemerkungen zu einem Buch über die Limagne, Erdkunde Band V, Heft 4, 1951, S. 321.
4. *Marc Bloch*: Les caractères originaux de l'histoire rurale française, Oslo 1931, 2. Auflage Paris 1952.
5. *Roger Dion*: Essai sur la formation du paysage rural français, Tours 1934.
6. *E. Juillard*/A. *Meynier*: Die Agrarlandschaft in Frankreich, Forschungsergebnisse der letzten zwanzig Jahre, übersetzt v. *W. Hartke*, Münchener Geogr. Hefte, H. 9, 1955.
7. *Etienne Juillard*: La vie rurale dans la plaine de Basse-Alsace Essai de géographie sociale, Diss. Straßburg 1953.
8. *André Déléage*: La vie rurale en Bourgogne jusqu'au début du XI^e siècle, 2 Bde., Mâcon 1941.
9. *Mechtild Hahn*: Agrargeschichtliche Räume und Grenzen in Frankreich, Masch.Schr. Diss., Bonn 1955.
10. *Roger Dion*: La part de la Géographie et celle de l'histoire dans l'explication de l'habitat rural du Bassin Parisien (Publ. Soc. Géogr. Lille 1946).
11. *Albert Demangeon*: L'habitation rurale en France, Ann. d. Géogr. 29, 1920, S. 352—373, und die letzte Arbeit: Types de peuplement Rural en France, ibid. 1939, S. 1—21.

INTERNATIONAL GEOGRAPHY SEMINAR,
ALIGARH MUSLIM UNIVERSITY,
ALIGARH, INDIEN,
VOM 9. BIS 16. JANUAR 1956

Die Islamische Universität Aligarh bei Delhi in Nordindien hat vom 9. bis 16. Januar 1956 ein internationales geographisches Seminar veranstaltet, das